

Johannes Klier

Newsidler

Portrait einer Musikerfamilie der Renaissance



Im ausgehenden Mittelalter bahnte sich eine Umwälzung in der Auffassung von der Welt und vom Menschen an, die in der Renaissance, im 15. und 16. Jahrhundert, zu einer radikalen Veränderung auf allen Gebieten des Lebens führte. Beginn eines neuen Weltzeitalters:

Vor dem Hintergrund und im Spannungsfeld des Religionsstreites (1517: Luther schlägt seine 95 Thesen an), der neuen Entdeckungen und Eroberungen (1519-1521: Cortez erobert Mexiko, 1532: Pizarro bemächtigt sich des Inkareiches) neuer Philosophien und Erkenntnisse (1543: N. Kopernikus: „Über die Umdrehungen der Himmelskörper“, 1516: Thomas Morus: „Utopia“, 1509: Erasmus von Rotterdam: „Lob der Thorheit“) und der Ausweitung des Handels entfaltete sich die Kunst Europas in allen ihren Bereichen zu ungeahnter Blüte.

Diese Zeit war auch für die Entwicklung der abendländischen Musik von entscheidender Bedeutung. Zwar stand die mit John Dunstable (um 1380-1453) und Guillaume Dufay (um 1400-1474) beginnende burgundisch-flämische Vokal-Polyphonie im 16.

Jahrhundert mit Palestrina in voller Blüte, es entwickelte sich jedoch

gleichzeitig eine Instrumentalkultur, welche in den kommenden Jahrhunderten mehr und mehr das Feld behaupten sollte.

Es waren vor allem Orgel und Laute – in Spanien die Vihuela – die aufgrund dieser Entwicklung eine beherrschende Stellung neben den Streich- und Blasinstrumenten einzunehmen begannen. Man erfand für sie ein eigenes Zeichensystem, eine Verbindung von Buchstaben und Notenschrift: die Tabulatur. Waren es anfangs Übertragungen von Vokalkompositionen, die „aufs Instrument gesetzt“ wurden, so entstanden gleichzeitig schon vollkommen eigenständige Instrumentalwerke.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts erschienen die ersten Tabulaturbücher. Zu den zweifellos bedeutendsten müssen wir „El Maestro“ (1535) von Luys Milán und „Los seys libros del Delphin de Música“ (1538) von Luys de Narváez zählen, die beide in Spanien für die Vihuela erschienen.

Im übrigen Europa war es die Laute, die unter den Instrumenten den ersten Platz einnahm. Entsprechend diesem Rang entwickelte sich eine hochstehende Spielkultur und Spiel-Literatur. Als hervorragende Beispiele dafür können die Tabulaturbücher des Francesco da Milano in Italien gelten sowie die Werke des Engländers John Dowland und – wie wir sehen werden – die Veröffentlichungen des Melchior Newsidler. In allen diesen Büchern finden wir bereits reine Instrumental-Kompositionen, Fantasien oder Ricercari. Auch enthalten sie die ersten gedruckten Variationswerke der Musikgeschichte (z. B.: Diferencias sobre „Guárdame las vacas“).

In Deutschland herrscht zu jener Zeit ein den Künsten förderliches Klima. Im 16. Jahrhundert gehörte es zu den wohlhabendsten und am dichtesten bevölkerten Ländern Europas. Der Adel, die Reichsstädte, Klöster und Äbte, Handelsherren und Patrizier erleben Zuwachs an Macht und Reichtum – eine große kunstsinnige Mäzenatenschicht entsteht.

In der Reichsstadt Augsburg, einem Mittelpunkt des Wirtschafts- und Geisteslebens, entwickelt sich unter den Fuggern und Welsern ein reges Musikleben. Aus heutiger Sicht ist schwer nachvollziehbar, welche eine Musikbegeisterung und Kennerschaft in weiten Kreisen herrschte und welches hohe Niveau die Lautenmusik und ihre Protagonisten besaßen.

Davon zeugen die auf uns gekommenen Dokumente. Die Augsburger Musikchronik verzeichnet klingende Namen der europäischen Musikgeschichte wie Hans-Leo Haßler, Gregor Brayssing, Melchior Newsidler. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass Raymund Fugger eine Musikammer mit über 130 Lauteninstrumenten besaß – wahrscheinlich die größte Instrumentensammlung der Zeit. Von Georg Fugger wie auch seinem Sohn Octavianus Secundus Fugger sind in der Wiener Nationalbibliothek handschriftliche Lautenbücher erhalten. Die in den Patrizierhäusern gepflegten „stillen Musiken“ zur Tafel sind in Dokumenten der Zeit bezeugt. Paul v. Stetten d. J. schreibt:



„Um diese Zeit war es gewöhnlich, bey allen Gastmahlen und Hochzeiten, nicht nur zum Tanze, sondern auch bey der Tafel, Musik zu haben. Diese Musiken bestunden in Pfeifern, von welchen einige die gewöhnlichen Pfeifen, andere Zinken und andere Posannen, als Bass-Stimme bliesen. Manchmal war auch ein Lautenschläger oder ein Organiste dabey, und ein Junge, welcher dazu singen mußte; der Organiste aber schlug das Regal, dergleichen noch von den Stadtpfeifern bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten gebraucht wird.

Man nannte dieses damals stille Musiken, und bey diesen war Melchior Neusidler, ein biesiger berühmter Componiste und Lautenschläger, eine Hauptperson, die aller Vornehmen und Reichen Beyfall und Gewogenheit sich durch Kunst erworben hatte.“

Mit Melchior Newsidler (Neusiedler, Newsydler) tritt uns einer der bedeutendsten Lautenkünstler der deutschen Musikgeschichte entgegen, der Jahrhunderte lang bis heute zu Unrecht vergessen war. Die Lebensgeschichte dieses Mannes kann als typisch für die eines Künstlers der damaligen Zeit gelten. Geburtsort und -zeit können wir wohl auf das Jahr 1531 in Nürnberg festlegen, denn auf Melchior Newsidlers Porträt im „Teutsch Lautenbuch“ von 1574 ist sein Alter mit 43 Jahren angegeben. Auch steht fest, dass seine Eltern im Jahre 1530 geheiratet haben. Vom Vater, dem Lautenisten Hans Newsidler, wird noch zu berichten sein.

Die ursprüngliche Heimat der Familie Newsidler war, wie es scheint, die am Nordufer des Neusiedler Sees im deutsch-ungarischen Grenzsaum gelegene Gemeinde Neusiedl. Melchior wuchs jedoch in Nürnberg inmitten einer stattlichen Geschwisterschar (13) auf, und zwar im elterlichen Haus am Zotenberg beim Obstmarkt. Vom Vater erlernte er sicherlich das Lautenspiel.

Etwas 1551/52 verließ Melchior Nürnberg und begab sich nach Augsburg. Im Nürnberger Bürgerbuch findet sich sein Verzicht auf das Bürgerrecht, datiert vom 31. Dezember 1552. Im Augsburger Steuerbuch ist Melchior bereits im Jahre 1552 verzeichnet.

Es scheint, als sei er zu einem günstigen Zeitpunkt gekommen: gerade war eine bedeutende Lücke durch den Weggang des Gregor Brayssing, einem gebürtigen Augsburger, freigeworden, der sich nach Paris gewandt hatte. (1553 veröffentlichte er dort seine „quart livre de tabulature de gitarre ...“). In das Jahr 1552 fällt auch die Eheschließung des Melchior Newsidler (Eintrag im Augsburger Steuerbuch). Zunächst wohnte er beim Hl. Kreuzer Tor, ein Jahrzehnt später am Hinteren Lech.

Melchior Newsidler hat mit seiner Kunst zweifellos rasch Ansehen und Gönnerschaft gewonnen. Das geht – neben den eingangs zitierten Quellen – aus einer Ende 1555 abgefaßten Klageschrift hervor, die der Stadtpfeifer Wolfgang

Gannß gegen seine Berufsgenossen Hans Drechsel und Georg Prenner richtet Darin schreibt Gannß in bezug auf Newsidler, dass er

„bey aller Herrschaften und burgerschaft in großer kbundtschaft überal mit der lautten gebraucht wirt, und Ime Zum ersten abweg, wo die still mussic gebraucht werden will, angezeigt und durch Inn volgendis die Stattpfeiffer bestellt werden ...“

Von 1552 bis etwa 1585 kann Melchior Newsidler als Hauptrepräsentant der privaten Instrumentalmusik in Augsburg gelten. Wie wir wissen, ist er sehr häufig im Hause Fugger (Hans-Jakob Fugger) tätig gewesen. Durch diese Verbindung ergab sich für Melchior die Möglichkeit eines Aufenthaltes in Italien. Dort veröffentlichte er im Jahre 1566 seine ersten Werke in italienischer Tabulatur bei Antonio Gardano in Venedig: „Il Primo (Secundo) Libro in tablatvra di livto di Melchior Neysidler Alemano, Sonatore di livto in Avgvsta ...“ Die beiden Teile enthalten Madrigale, Canzonen, Passamezzi und Saltarelli, Ricercari, Motetten und Canzoni francesi ohne Nennung des jeweiligen Komponisten. Für die Vokalkompositionen gilt er lediglich als Arrangeur, jedoch dürfte es sich bei den Ricercari um eigene Kompositionen Melchior Newsidlers handeln.

Wir stehen hier an einem wichtigen Punkt der Musikgeschichte: Melchior Newsidler erweist sich mit diesen Werken als früher deutscher Wegbereiter italienischer Einflüsse in der deutschen Instrumentalmusik. Besonders in Ricercari – später auch als Fantasien bezeichnet – sind von unerhörter Bedeutung, gehören sie doch dem imitatorisch-polyphonen Typ an, der sich durch die große Verbreitung der Newsidlerischen Werke in Deutschland stark durchsetzen konnte.

Diese Mittlerrolle Melchior Newsidlers kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Dass die reich colorierten Tabulaturen Melchior Newsidlers in ganz Europa begierig aufgenommen wurden, bezeugen die mehrfachen Nachdrucke: 1571 wurden sie in den Niederlanden bei Pierre Phalse in Löwen nachgedruckt („Theatrum musicum longe amplissimum“.) Etwa gleichzeitig veröffentlichte Bernhard Jobin in Straßburg einen für diesen Bereich bestimmten Nachdruck. 1573 übertrug Benedictus de Drusina die beiden Tabulaturbücher in die deutsche Tabulatur und gab sie bei Johannes Eichom in Frankfurt/Oder heraus.

Diese weite Verbreitung seiner frühen Veröffentlichungen in Deutschland mag Melchior dazu veranlasst haben, ein eigenes deutsches Lautenbuch herauszugeben. Es handelt sich um das



„Teütsch Lautenbuch / Darinnen / künstliche Mutete, lieb-/liche, Italiänische, Frantzösische, Teüt/sche Stuck, fröliche Teutsche Tantz, Passoe/mezo, Saltarelle und drei Fantaseien Alles mit / fleiss ausgesetzt, auch artüch und / zierlich coloriert / durch / Melchior Newsidler, Bur-/ger und Lautenisten in Augspurg. Getruckt zu Straßburg, durch / Bernhart Jobin. Im Jar 1574.“



Auch diese Lautenmusik fand begeisterte Aufnahme, so dass 1596 eine zweite Auflage gedruckt werden konnte. dass Melchior Newsidler 1587 auch 6 Motetten des berühmten Josquin de Pres herausgegeben hat, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit beweisen (vgl.: Fetis. François-Joseph: „Histoire generale de la musique ...“, Paris 1869-1872). Außer Zweifel steht jedoch, dass Musikkenner und -liebhaber allerorten in ihren privaten Sammlungen und Aufzeichnungen bisher unveröffentlichte Werke von Melchior Newsidler aufnahmen. So finden sich z. B. im Lautenbuch (1603) des Augsburger Patriziers Philipp Hainhofer 10 deutsche geistliche Lieder, eine Fantasie und eine Gagliarde unseres Meisters.

Trotz der Beliebtheit seiner Werke und der Anerkennung, die Melchior Newsidler als Künstler fand, ist es ihm, wie so vielen Musikern vor und nach ihm, nicht gelungen, eine feste Besoldung zu finden. Es scheint, dass er sich mit zunehmendem Alter nach Sicherheit sehnte und sich bei verschiedenen auswärtigen Höfen um eine feste Anstellung bemüht hat. 1576 hatte er sich vergeblich bei der Stuttgarter Hofkantorei beworben, im Frühjahr 1580 wurde er an den Innsbrucker Hof gerufen. Wahrscheinlich hatte ihn Erzherzog Ferdinand II als Nachfolger des italienischen Tenoristen und Lautenisten Nikolaus Balamanuto ins Auge gefaßt.

Tatsächlich wurde Melchior für eine Probezeit verpflichtet und erhielt ein Monatsgehalt von 30 Gulden (25 Gulden für Spiel und Unterricht, 5 Gulden als Kostgeld) sowie ein Reisegeld. Newsidler war damit einverstanden, erbat jedoch ein höheres Kostgeld. Im Herbst 1580 traf er in Innsbruck ein. Leider scheint er jedoch die ihm hier gebotene Chance verspielt zu haben. Wir hören, dass er in der Fastenzeit 1581 verklagt wurde, weil er mit Gästen trotz Fastenmandats Fleisch gegessen hatte. Im Mai 1581 wurde er entlassen und erhielt sein Gehalt noch bis August dieses Jahres. Die Verbindung mit Erzherzog Ferdinand II bleibt jedoch eine positive – man trennte sich im guten. Vier Jahre danach, im Jahre 1585, schreibt Melchior Newsidler einen Empfehlungsbrief an Ferdinand II, dass der Augsburger Instrumentenmacher Christoph Schissler

„zwo wunderbarliche, künstliche und schöne Lauten ins Werk gebracht, welche ich Eurfürstl. Durchlaucht selbst zu praesentieren und probieren Vorhabens gewest bin; so hat mich das laidige Potagram abermals so stark darnidergeworfen, das ich weder steben noch gehn kan ...“

Die Gicht war damals ein stark verbreitetes Übel und mit großen Schmerzen, Bewegungsunfähigkeit und Geschwüren verbunden. Ob es sich dabei tatsächlich um die Gicht oder Podagra gehandelt hat, ist bis heute umstritten. Denn die heutige Wissenschaft kann aus den Schilderungen der Zeit nicht genau unterscheiden, ob hier von echter Gicht, einer deformierenden Gelenkentzündung, einer den ganzen Körper durchsetzenden Krankheit oder gar von einer tertiären Form der Syphilis zu sprechen ist. Was immer der Grund der schmerzhaften Krankheit gewesen sein mag – die Basis für seine Existenz als Künstler wurde ihm zweifellos durch die damit einhergehende Bewegungsunfähigkeit entzogen. Die Zeit des Niedergangs kündigt sich an.

Hinzu kommt, dass zu jenem Zeitpunkt ein neuer Stern am künstlerischen Horizont Augsburgs auftauchte: Hans-Leo Haßler. Im März 1585 treffen Melchior Newsidler und Hans-Leo Haßler bei der Hochzeit der Ursula von Meckau, der Tochter von Hans-Jakob Fugger, zusammen. Für Hans-Leo Haßler ist es das Augsburger Debüt und der Beginn einer ruhmvollen Musikerlaufbahn, für Melchior Newsidler ein endgültiger Schritt in Armut und beruflichen Niedergang. Denn als zu Anfang des Jahres 1586 Octavianus Secundus Fugger Hans-Leo Haßler in feste Besoldung nimmt, schwindet für Melchior Newsidler die letzte Hoffnung auf eine gesicherte Existenz. Er wird zum Almosenempfänger.

In den knappen Auszügen aus dem Hauptbuch über alle Ausgaben des Octavianus Secundus von 1583 bis 1590 ersteht vor uns das Bild vom Niedergang eines großen Künstlers:

1. Januar 1583:

Dem Melchior Newsidler zum Neuen Jar geben 4 fl (Gulden)

8. Januar 1583:

Als mein Gn. Herr den Kay: Hof Cammerpräsidenten den Herrn Hofmann zu gast gehalten, dem Newsidler so neben anderen musicirt, geschenckht 1 fl 30 kr.

28. Januar 1583:

Dem Newsidler. Als mein Gn. Herr im Schlitten gefahren, geschenckht 2 fl.

Februar 1583:

Dem Newsidler aus beuelch geschenckht so Er Zway maln mit der Lautten gedient 3 fl.

28. März 1583:

Aus beuelch Ir Gn. dem Newsidler. Als er Zwaymal gedient mit der Lautten. geben 2 fl.

15. April 1583:

Aus beuelch meines Gn. Herrn dem Stadt Trumelschlager auf des Newsidlers vnderthenigs anbalten 2 fl.

26. Juni 1583:

Als mein Gn. Herr das Pangget gehalten ... dem Newsidler vereert so Zwaymal gedient 3 fl.

5. August 1583:

Dem Newsidler. so Zwaymal bey der Tafel gedient, geschenckbt 3 fl.

6. August 1583:

Ime Newsidler abermals geschenckbt 3 fl.

5. November 1583:

Dem Newsidler. aus beuelch Ir Gn. geben 12 fl.

20. November 1583:

Dem Newsidler so bey der Tafel gedient geben 1 fl 30 kr.

9. Dezember 1583:

Dem Newsidler. Als er mit der Lautten bey der Tafel gedient geben 1 fl 30 kr.

1. Januar 1584:

Dem Melchior Newsidler 3 fl.

13. Juni 1584:

Dem alten Newsidler, so gar kranckh gelegen, für Almußen geben 6 fl.

3. Juli 1589:

P. Almußen. aus beuelch Ir Gn. dem alten Newsidler geben 6 fl.

6. November 1590:

P. Almußen. aus beuelch Ir Gn: dem alten Newsidler geben, für welchen Herr Matheus Weißer intercediert 6 fl.

Melchior Newsidler muß um 1590/91 gestorben sein. Er hinterließ drei unmündige Kinder, deren sich sein Bruder Konrad (Conrad) annahm. Von seiner Frau ist nichts berichtet.



Bei Konrad (Conrad) handelt es sich um einen jüngeren Bruder Melchiors, dem dieser seinerzeit selbst den Weg nach Augsburg geebnet hatte. Konrad wurde am 13. Februar 1541 in Nürnberg geboren und laut Taufbuch St. Sebald dort getauft. Seit 1562 und noch 1604 ist er in den Augsburger Steuerbüchern nachzuweisen. Nach dem Tode des Vaters verzichtete er im Januar 1564 auf sein Nürnberger Bürgerrecht. Im Jahre 1562 wohnte er in Augsburg beim Gablinger Bad, 1575 in der St. Katharinengasse und 1591 in des Barts Hof beim Gögginger Tor.

Sein künstlerischer Rang reicht nicht an den seines Bruders Melchior heran, er wird aber als Lautenist bei Hochzeiten und anderen Festlichkeiten genannt. Von Publikationen in einem Ausmaß, wie sie Bruder und Vater hervorgebracht haben, wissen wir nichts. Lediglich in dem schon erwähnten Lautenbuch des Philipp Hainhofer finden sich mindestens 16 mit dem Lautenistennamen bezeichnete Sätze.

Zusätzlich heißt es im voranstehenden Index: „...lib. 4 mehrthailß von ihm.“ Eine genaue Zuordnung der einzelnen Stücke verbietet sich allerdings, denn im 4. Teil steht kein einziges Mal der Name Konrad (Conrad) Newsidler vermerkt.

Es handelt sich bei den 16 oben erwähnten Sätzen hauptsächlich um Übertragungen geistlicher Lieder und Choräle, die eine nahezu wörtliche Übertragung ohne jegliche Colorierungen des Vokalsatzes darstellen. Bei diesen Übertragungen finden wir sehr oft fundamentale Regeln des Kontrapunktes (Oktav- und Quint-Parallelen) verletzt. Unter jedem dieser Choräle steht der dazugehörige Text. Als ganz eigenständige Kompositionen sind wohl die beiden Entratas aus dem 2. Band des Hainhoferschen Buches anzusehen. Es handelt sich um gediegene Arbeiten, die freilich keinen Anspruch auf Genialität erheben.

Man vermutet, dass in dem handschriftlichen Anhang an das Berliner Exemplar des Lautenbuches von Rudolf Wyssenbach (Zürich 1550) Stücke von Conrad Newsidler enthalten sind. Dort heißt es: „*Sequentes Cantilenaе sunt C. Newsidleri.*“ Leider ist das Exemplar seit 1945 verschollen.

Die reiche musikalische Begabung der Brüder Newsidler kann nicht isoliert gesehen werden. Schon der Vater, Hans Newsidler, hat als Lautenist und Publizist von Tabulaturen Aufsehen erregt. Das Datum seiner Geburt läßt sich zwar nicht urkundlich belegen, fest steht jedoch, dass er vor 1510 in Preßburg geboren worden sein muß. Im Jahre 1530 kam er nach Nürnberg und heiratete am 13. September desselben Jahres die dortige Bürgerstochter Margaretha Regenfus. Durch diese Heirat erwarb er sich ein größeres Anrecht auf Annahme als Bürger.

Am 17. April 1531 legt er den Bürgereid ab. Er muß also damals – nach damaligem Recht – mindestens 20 Jahre alt gewesen sein. Sicher hat ihm auch Margaretha Regenfus Vermögen eingebracht, denn er konnte ein Haus am Zotenberg hinter dem Obstmarkt erwerben.

In diese Zeit fallen Hans Newsidlers erste Publikationen: 1536 erscheint „Ein Newgeordnet Künstlich Lautenbuch, in zwen theyl getheylt... Gedruckt bei Joh. Petreius, 1536. Der erst (Teil) für die anfallenden Schuler ... Der ander theil des Lautenbuchs ... für die geübten unnd erfarnen diser kunst...“

1540 erscheint bei Hans Guldenmundt „Ein newes Lautenbüchlein“. Es folgen weitere Tabulaturbücher: „Ein new künstlich Lautenbuch... Gedruckt bei Hans Günther 1544 Das Erst Buch Das Ander Buch Das Dritt Buch. 2 Bücher – von 1547 und 1549 – erschienen als Neuauflagen des 1. und 2. Teils der Ausgabe von 1544. Sie stammen jedoch aus anderen Druckereien: „Das Erst Buch gedruckt bei Christof Gutknecht 1547“ „Das Ander Buch gedruckt bei Jul. Paul Fabritius 1549.“

Ein Newgeordnet Künstlich Lautenbuch / In zwen theyl getheylt. Der erst für die anfallenden Schuler / die aus rechter kunst vnd grundt nach der Tabulatur / sich one einichen Meyster darin zuüben haben / durch ein leicht Exempel dieser punctlein wohin man mit einem yede finger recht greiffen sol. Weyer ist angezeigt / wie mā die Tabulatur auch die Men fur / vñ die ganz Application recht grundtlich lernen vñ versteen sol.

In dem andern theyl sein begriffen / vil außserlesener kunstreicher stuck / von Fantaseyen / Preambeln / Psalmen vnd Müteten / die von den hochberühmbten vñ besten Organisten / als einen schatz gehalten / die sein mit sonderm fleiß auff die Organistich art gemacht vnd colourt / für die geübten vnd erfarnen diser kunst / auff die Lauten dargeben. Dergleichen vormals nie im Truck / Aber yetzo durch mich Hansen Newsidler Lutimfsten vnd Bürger zu Nürnberg / offentlich außgangen.

Mit Röm. Keyf. vnd Königt. Ma. freyheit / in funff iaren nit nach zu trucken / begnadet.

Diese Nachdrucke weisen inhaltliche Veränderungen auf. Allgemein ist festzustellen, dass Hans Newsidler schon veröffentlichte Stücke gerne in spätere Bücher übernahm. Diese Wiederholungen haben wegen ihrer zahlreichen Varianten für uns besonderen Wert. Sie geben eine Vorstellung von der Unbekümmertheit, mit der ein Herausgeber in jener weitgehend improvisatorisch eingestellten Epoche verfahren konnte. Kein anderer Lautenist der Zeit gibt uns hierfür so umfangreiches Anschauungsmaterial.

Hans Newsidler war ein freier Künstler. Wie aus den uns vorliegenden „Rats-Verlässen“ hervorgeht, wirkte er als Lautenschlager, also ausschließlich als Musiker, der nicht nur Unterricht erteilte, sondern auch unter die Leute ging und bei allerlei Gelegenheiten und festlichen Anlässen mit der Laute Musik machte. Wie seinem Sohn Melchior blieb es auch ihm versagt, eine feste Besoldung zu erreichen. Ende 1543 bittet er den Rat der Stadt Nürnberg um eine Pfründe, die ihm jedoch nicht gewährt wird („mit guten Worten ableinen ober der jetzigen leufften halber ...“).

Im Laufe der Jahre gestaltet sich seine wirtschaftliche Situation angesichts der immer zahlreicher werdenden Familie zusehends schwieriger. Aus der Taufbuch St. Sebald sind allein elf Kinder namhaft zu machen, es sind aber sicherlich noch einige mehr gewesen, da uns Taufbucheintragungen von St. Sebald erst ab 1533 vorliegen.

Wie wir guten Grund für die Gewißheit haben, dass Melchior Newsidler vor diesem Jahre geboren wurde, kann uns das Fehlen seines Namens im erwähnten Taufbuch nicht verwundern. Dagegen ist Conradus ausdrücklich unter dem Jahreseintrag 1541 erwähnt.

1556 stirbt Margaretha geb. Regenfus und bald darauf sieht sich Hans Newsidler gezwungen, sein Haus zu verpfänden. Sicherlich nicht zuletzt aus Rücksicht auf die zahlreichen Kinder geht er am 4. Mai 1556, fünf Monate nach dem Tod seiner Frau, eine zweite Ehe mit Walpurg Wittig ein. Auch aus dieser Ehe gehen vier Kinder hervor. Nun tritt jedoch eine solche Notlage ein, dass das Haus verkauft werden muß und der älteste Sohn, Melchior Newsidler, im Jahre 1561 aus Augsburg anreist und vor dem Rat der Stadt die Sorge für drei seiner unmündigen Brüder übernimmt. Er begleicht das Lehrgeld für seine Brüder Lucas und Frantz und nimmt den Jüngsten bruder Henslein“ (hier handelt es sich um Johannes, geb. am 21. Februar 1553) mit sich nach Augsburg. Konrad Newsidler folgt ihm, wie berichtet, 1562.

Hans Newsidlers zweite Frau Walpurga starb nach 6jähriger Ehe im August 1562. Es liegt die Vermutung nahe, dass sie an einer Seuche, vielleicht sogar der Pest, verstorben ist, denn mit dem Rats-Veriass vom 21. August 1562 wird Hans Newsidler Quarantäne auferlegt:

„Hanssen Newsidler weil Im das weib gestorben, untersagen, sich des ausgehens undter die leüd zuenthalten, vnd eine Zeit lang von knaben vnd annderen niemand zu Ime geben zu lassen.“

Für den entstandenen Verdienstausschlag wird ihm eine kleine Entschädigung bewilligt (Ratsverlass vom 17. Oktober 1562). Obwohl der Rat der Stadt Nürnberg ihm nach wie vor wohlwollend gegenübersteht und ihm des öfteren mit gnädig formulierten Rats-Verlässen kleine Unterstützungen gewährt, ist der Niedergang Hans Newsidlers nicht aufzuhalten, zumal er aus gesundheitlichen und Altersgründen zur Ausübung seines Berufes nicht mehr fähig zu sein scheint. Hans Newsidler muß zu jenem Zeitpunkt nach unseren Berechnungen mindestens 52 Jahre alt gewesen sein – ein hohes Alter für damalige Verhältnisse – und es ist zudem fraglich, ob er sich in gewünschtem Maße dem inzwischen gewandelten musikalischen Geschmack der Zeit anpassen konnte. Wir können annehmen, dass es ihm

ähnlich erging wie seinem Sohn Melchior: mit zunehmendem hohen Alter waren seine Dienste einfach nicht mehr gefragt. Sechs Monate nach dem Tode seiner zweiten Frau stirbt Hans Newsidler am 2. Februar 1563 im Haus neben dem Zachariasbad in Nürnberg.

Hans Newsidler und seine Lautenbücher stellen für uns Heutige Quellen von höchster Wichtigkeit dar. Eine große Bedeutung liegt in den Zeugnissen seiner Lehrtätigkeit. Der erste Teil des Buches von 1536 enthält wertvolle Hinweise auf die Spieltechnik der damaligen Zeit. Diese ausführlichen theoretischen Anweisungen werden im zweiten Teil der Bücher von 1544 und 1549 wiederholt. In ihnen ist die damals gebräuchlichste Spieltechnik hervorgehoben, nämlich der Wechselanschlag von Daumen und

Zeigefinger. Das hat, wie wir sehen werden, eine Betonung des einstimmigen Passagenspiels zum Inhalt, und wir erkennen Hans Newsidler als Vertreter einer Technik, die sich von dem alten Prinzip des Plektronspiels noch nicht freigemacht hat.

Eine weitere große Bedeutung liegt darin, dass wir mit den Lautenbüchern Hans Newsidlers eine der reichhaltigsten Quellen des Lauten-Repertoires der damaligen Zeit, also der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, besitzen. Neben den üblichen Tänzen finden wir Übertragungen von deutschen Liedern, französischen Chansons und Motetten. Viele dieser Transkriptionen muten uns heute oft eigenartig herb an, denn in der Regel läßt Hans Newsidler den Alt der Vokalmuster weg und begnügt sich mit einem zum Teil zweistimmigen Tenor-Baß-Satz.

Andere Transkriptionen wiederum sind ein typisches Beispiel für die Intavolierungen dieser Zeit. Wie andere zeitgenössische Lautenisten hat Hans Newsidler niemals die spezifischen Möglichkeiten der Instrumentalmusik aus den Augen verloren. Zu ihren charakteristisch-instrumentalistischen Lizenzen gehört die Freistimmigkeit, d. h. die

plötzliche Veränderung im polyphonen Stimmgewebe (z. B. von der 1- oder 2-Stimmigkeit zu vielstimmigen Akkorden), die rhapsodischen Verlängerungen einer Phrase und jede Art des rhythmischen oder harmonischen Experiments (z. B. scharfe, unsangliche Dissonanzen). Das gleiche kann man für die Preambeln sagen. Sie erschöpfen sich in Akkordfolgen und Skalenläufen und bringen wörtlich die gleichen Wendungen wieder. Der bekannte Lautenist Hans Gerle (vor 1500-1554) schreibt über derartige Preambeln: „*Das magst du kürzen wo du willst, denn du findest zu allen Clavessen ein Außgang.*“

Dennoch – der improvisatorische Stil dieser Kompositionen nimmt viele Freiheiten und revolutionäre Neuerungen vorweg, die meist erst dem 17. Jahrhundert zugeschrieben werden. So nimmt es nicht wunder, dass der anfängliche Versuch Hans Newsidlers, der ja die deutsche Lautentabulatur benützte, eine polyphone Notationsweise einzusetzen, scheitern mußte. Sebastian Ochsenkhun (1521-1574) bleibt der einzige deutsche Lautenist, der sich einer vollkommen polyphonen Schreibweise bediente. (Auch Melchior Newsidler schreibt unpolyphon: in seinem Teütsch Lautenbuch gebraucht er für seine Colorierungen die zweite Zeile von oben).

Der Wandel des Zeitgeschmacks, der sich in Hans Newsidlers Lautenbuch von 1549 mit italienischen Madrigalen und zwei 4-stimmigen Chansons abzeichnete, trat bei seinem Sohn Melchior voll zutage. Seine beiden Bücher von 1566 in italienischer Tabulatur enthalten ein vorwiegend italienisch beeinflusstes Repertoire. Im Gegensatz zu seinem Vater übernimmt Melchior die 4- bis 6-Stimmigkeit der vokalen Vorlage.

Das Teütsch Lautenbuch von 1574 bringt nun allerlei Neuerungen. Hat Melchior Newsidler bisher wie sein Vater für die 6-chörige Laute komponiert, so empfiehlt er jetzt den Gebrauch der 7-chörigen, wobei der siebte, tiefste, Chor eine Sekunde unter dem 6. liegt: „...*zeihe ich dißsen neuen untersten Bombart nur umb ein secund / das ist eine Octafe von dem mitleren Bombartlin rüderer ...*“

Melchior strebte damit eine Erweiterung der Spielmöglichkeiten an. Übrigens verwendete Conrad Newsidler ebenfalls diese 7-chörige Laute. Wir wissen, dass diese Entwicklung in der 13-chörigen Barocklaute gipfelte.

Im Gegensatz zu den Büchern von 1566 nennt Melchior Newsidler im Teütsch Lautenbuch nun den jeweiligen Komponisten seiner Vokalvorlage. An erster Stelle steht Orlando di Lasso. Dies ist besonders hervorzuheben, da er als erster Lautenist seiner Zeit Werke dieses Komponisten intavolierte. Weitere berühmte Namen tauchen als Komponisten seiner Vorlagen auf: Josquin de Pres, Ludwig Senfl, Adrianus Willart u. a.

Über den Inhalt des Bandes wurde bereits gesprochen. Auch hier finden wir bedeutende Kompositionen, unter denen die drei Fantasien einen herausragenden Platz einnehmen. Eine analytische musikwissenschaftliche Untersuchung solch einer Fantasie (oder Ricercar) würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und muß einer späteren eingehenden Untersuchung vorbehalten bleiben. Daneben gibt es auch kleinere Stücke, die nicht minder ansprechend sind, z. B. „Der Fuggerin Dantz“ und das zum Volkslied gewordene „Mir ist ein feins Brauns Meigetlein gefallen in meinen Sinn.“ Alle diese Werke sind 4- bis 6-stimmig, und spätestens hier muß man das noch immer herrschende Vorurteil über das mangelnde technische Spielvermögen der Künstler dieser Zeit revidieren.

Schon in Hans Judenkunigs „Utilis et compendiaria introductio ...“ (ca. 1515-1519) wird recht deutlich ausgesprochen, dass 4-stimmige Akkorde mit vier Fingern auszuführen seien. Es wurde also bereits damals an den Gebrauch des Mittel-, Zeige- und Ringfingers der rechten Hand gedacht.

Einen weiteren Beweis für die Verwendung dieser Technik stellt meines Erachtens auch das Porträt Sebastian Ochsenkhuns in dessen Lautenbuch von 1558 dar, auf dem er eindeutig einen 4-stimmigen Akkord (G-Dur-Position) mit Daumen, Zeige-, Mittel- und Ringfinger spielt. Wie anders als mit dieser Anschlagstechnik wären denn auch die rein polyphonen Werke Melchior Newsidlers wiederzugeben? Sie unterstreichen eine bereits vollentwickelte Spieltechnik der rechten und linken Hand, bei der der 4-stimmige Akkordanschlag gang und gäbe war!

Abschließend sei noch einmal auf die musikhistorische Bedeutung des Melchior Newsidler hingewiesen: Als einer der ersten – wenn nicht sogar als erster – unter den deutschen Komponisten und Lautenisten lernte er in Italien den imitatorisch-polyphonen Kompositionsstil kennen, verarbeitete ihn in seinen Kompositionen und brachte ihn nach Deutschland. Dieser befruchtende Einfluß verschmolz zu einer Synthese von alt und neu, von italienischem Klangreichtum und deutscher Innerlichkeit zu einem Lautenstil von unverwechselbarer Individualität und künstlerischem Niveau.

Fast ein ganzes Jahrhundert umfaßt die Wirkungsspanne der beiden großen Newsidler, Hans und Melchior. Und es ist gerade dieses Jahrhundert, das 16., in dem die Lautenmusik in Deutschland ihre höchste Blüte erlebt.

Bibliografie:**Primärliteratur:**

Newsidler, Hans, Die Lautenbücher von 1536-1549
(Exemplare der Bayer. Staatsbibliothek, München)

Newsidler, Melchior:

Die beiden Bücher von 1566

Teütsch Lautenbuch von 1574

(Exemplare der Bayer. Staatsbibliothek, München)

Handschriftliche Manuskripte der Bayerischen Staatsbibliothek München

Newsidler, Conrad:

Das Lautenbuch des Philipp Hainhofer, 1603 der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel

Sekundärliteratur:

Dorfmüller, Kurt, *Studien zur Lautenmusik in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Tutzing 1967.

Körte, Oswald, *Laute und Lautenmusik bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1901.

Pohlmann, Ernst, *Laute, Theorbe, Chitarrone*, Bremen, 1975.

Jacquot, Jean, *Le Luth et sa Musique*, C.N.R.S., Paris 1957.

Layer, Adolf, *Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben*, Band V, München 1956.

Koczirz, Adolf, *DTÖ 37*, Jg. XVIII, 2. Teil, Wien 1911.

© 1979 by Johannes Klier